

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

194 (22.8.1906) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —
Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg.,
vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich
60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger
ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postfach: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionslokal: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von In-
seraten für nächste Nummer vormittags 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen
tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden
der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 194.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Mittwoch den 22. August 1906.

26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst
2 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

13. Jahres-Versammlung des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen im Deutschen Reich.

Hg. Düsseldorf, 19. Aug.

Unter Beteiligung von mehr als 300 Delegierten aus allen Teilen Deutschlands trat heute in dem blumengeschmückten Saale der Flora zu Düsseldorf die 13. Jahresversammlung der deutschen Ortskrankenkassen zusammen. Am Tische der Ehrengäste hatten heute der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheidemann-Kassel und der Reichsratsabgeordnete Leo Verkauf-Wien als Vertreter der österreichischen Krankenkassen Platz genommen. Die Vertreter der Versicherungsverbände sind erst für die morgige Vollversammlung angemeldet.

Um 7 1/2 Uhr abends eröffnete Reichstagsabgeordneter Frähdorf-Dresden, der Vorsitzende der geschäftsführenden Krankenkasse Dresden, die Versammlung mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Zur Leitung der Verhandlungen wurden außer ihm als Vorsitzende mit gleichen Rechten Schöndorff-Düsseldorf und Wittin-München durch Kurat berufen, ebenso zu Schriftführern Mangan-Berlin, Giesfeldt-Weimar und Condé-Hamburg.

Die provisorische Tagesordnung wurde im wesentlichen unbedeutend geändert. Der Referent zu Punkt 2, Dr. Grunenberg-Düsseldorf, ist von seinem Mandate zurückgetreten. An seiner Stelle wird über das Verhältnis der Ortskrankenkassen zur Wohnungsfrage der Sekretär der Vereinigung Wohnungsfrage, Dr. Mangold-Dresden referieren. Die anderen Tagesordnungspunkte passieren unter kleinen Bemerkungen, die Simonowski-Berlin und Sydow-Berlin im Namen der Zentralkommission der Krankenkassen Berlin und seiner Vororte vorbringen. Zu einer lebhaften Geschäftsbesprechung über die Tagesordnung kommt es bei Punkt 14 der Tagesordnung:

Die Gehalts- und Anstellungsverhältnisse der Kassenbeamten.

Albert Kohn-Berlin, Mandant der Ortskrankenkasse der Kaufleute, beantragt, eine Kommission einzusetzen, die eine Vermittlung zwischen den niedrigeren Sätzen, die Dresden vorschlägt, und den höheren Sätzen, die in einem Tarif eine paritätische Kommission aus Krankenkassenvertretern und Kassenbeamten ausgearbeitet hat, versuchen solle.

Vorsitzender Frähdorf: Wir müssen jeden weiteren Anpruch ablehnen. Die geschäftsführende Kasse will in dieser Frage keine Verständigung, sondern eine Entscheidung. Wir lassen uns auf kein Kompromiß mehr ein. (Anruhe.)

Gräfr. Frankfurt, Referent der paritätischen Kommission: Auch ich sehe den Zweck einer Kommissionsberatung nicht recht ein. Entweder die Delegierten springen über den Stock, den ihnen Dresden vorhält, oder sie zerbrechen ihn. Entweder biegen oder brechen! (Weifall.) Freilich können wir uns die ganze Debatte sparen, wenn die Mehrheit der Krankenkassen ihre Delegierten schon mit gebundenen Mandaten hierher geschickt hat. Dann wäre die ganze Verhandlung nur eine Farce. Die vereinigten Krankenkassen Frankfurts haben gegen

die Beeinflussungsversuche der geschäftsführenden Kasse bereits eine Beschlusse an den Kongreß ergelassen und verlangt, daß er ihre Mißbilligung ausspricht. (Weifall.)

Vorsitzender Frähdorf: In dieser Frage müßten gebundene Mandate gegeben werden, denn kein Delegierter kann die Verantwortung dafür allein übernehmen, seiner Kasse eine Mehrausgabe von 30 000 oder 40 000 Mk. aufzubürden. Das hieße den Streit um die Höhe der Beamtenbesoldung auch noch in die Mitte der Vorstände tragen. Wenn nicht die eine müßte doch geschlossen dastehen! (Weifall.) — Zur Frage der Einsetzung einer Kommission kann ich noch erklären, daß die geschäftsführende Kasse ihrerseits diesen Verhandlungen nicht beimohnen und sich auf keinerlei Unterhandlungen einlassen wird. (Anruhe.)

Supperts-Hamburg: Wir protestieren gegen diese diktatorische Gesinnung der geschäftsführenden Kasse, die eine Verletzung des demokratischen Prinzips bedeutet. (Weifall.)

Die Einsetzung der Kommission wird mit 145 gegen 106 Stimmen beschlossen. Bei den Wahlen ihrer 9 Mitglieder kommt es über die Wahl von Beamten erneut zu lebhaften Debatten. Albert Kohn-Berlin findet keine Mehrheit, Karl Giesfeldt-Berlin, der Vorsitzende des Verbandes der Krankenkassenbeamten, verliert.

Im Anschluß an diese Debatte stellt Vorsitzender Frähdorf den Antrag, den Beamten in dieser Frage das Stimmrecht abzuerkennen. Es sei einfach Sache des Rates, daß die Beamten über die Höhe ihres eigenen Gehalts mitzureden. Wenn durch die Beamtenstimmen eine Majorität zustande käme, würde der Gehalt in Deutschland niemals von den Krankenkassen durchgesetzt werden. (Weifall und Wiederbruch.)

Viele Delegierte aus verschiedenen Orten treten ihm entgegen. Zahlreiche Beamte seien über diese Minimalhöhe hinaus hinaus und hätten an ihrer Bemühen nicht das geringste eigene Interesse. Den Krankenkassen seien die Verhandlungsgesandten genau bekannt gewesen. Wenn sie trotzdem ihre Beamten als Delegierte hierhergeschickt hätten, so seien diese vollberechtigt und die Sorge um ihren Lohn könne man ruhig ihnen selbst überlassen. Frähdorf habe ja auch — woran er materiell interessiert gewesen sei — für die Diäten gestimmt (Große Heiterkeit). Frähdorfs heutiges Verhalten sei durch und durch unmodern. Seine „Demokratie mit Ausnahmen“ möge zum Teufel gehen, die demokratischen Grundzüge müßten überall gelten, auch wenn sie un bequem würden. (Lebhafte Weifall.) Nach Schluß dieser Debatte zieht Frähdorf seinen Antrag zurück; er habe kein Interesse mehr an dem Resultat der Abstimmung. Aber an den Konsequenzen, die die Krankenkassen aus der namentlichen Bestimmung der Arbeitergehalt, Arbeitnehmervertreter und Beamten ziehen würden, werde das nicht das mindeste ändern. Nachdem noch die Kasse Frankfurt a. M. zur Rechnungsprüfung gerügt und als Tagungszeit 9—1 und 3—7 Uhr festgelegt ist, schließt der Vorsitzende Frähdorf die Vorbereitung am 9 Uhr.

Montagvormittags-Sitzung.

Am 9 1/2 Uhr eröffnet der Vorsitzende der Düsseldorf Ortskrankenkasse Schöndorff die Vorbereitung mit liebenswürdigen Begrüßungsworten für die erschienenen Ehrengäste und die Vertreter der Kassen. Den Delegierten wünscht er namens der gesammelten Kasse, daß durch ihre Arbeit den Versicherten reichlich Segen zuteil werden

und die Freiheiten der Selbstverwaltung gesichert werden mögen. Möge dieser Kongreß reise gute Früchte tragen zum Segen aller Siechen und Kranken im deutschen Vaterlande. (Weifall.)

Dorf. Frähdorf bringt zunächst aus seinem heimlichen Elbflorenz Düsseldorf, der idyllischen Berle deutscher Stadtkultur, die Kulturgüter der Gäste dar. Von den Ehrengästen — Regierungsdirektor Hoffmann für die königliche Regierung zu Düsseldorf, Beigeordneter Dietrichmann für den Magistrat der Stadt Düsseldorf, Dr. Leo Verkauf für die Reichskommission der Krankenkassen Österreichs — und von der Presse erbittet er Mithilfe im Kampfe gegen Mißtrauen und Voreingenommenheit gegen die Selbstverwaltung der Krankenkassen. Niemals hätte sich der Zentralverband gegen das Ausschließen der Behörden gewandt, nur unbedingte Eingriffe in die Selbstverwaltung habe er abzuwehren unternommen. Nicht Politik im engeren Sinne treibe dieser Zentralverband der Krankenkassen, in dem Arbeitgebervertreter und Arbeitnehmer einträchtig zusammenarbeiten, wohl aber kulturelle Sozialpolitik durch proben-lässige Tätigkeit. Das Volk gefund an Körper und Geist zu machen, die Wurzel deutscher Volkstrost zu stärken und in Kraft zu erhalten, das sei das Ziel auch dieser Tagung. Wer dem Volke diene, der diene auch dem Vaterlande in wahrer Patriotismus. (Lebh. Weifall.)

Regierungsassessor Hoffmann wünscht den Verhandlungen geblühenden Verlauf im Sinne sozialer Ausprägung.

Beigeordneter Dietrichmann erinnert daran, daß gerade in diesem Jahre die soziale Versicherungsgebung in Deutschland ihr Jubiläum, ihren 25. Geburtstag, nach der kaiserlichen Verfassung vom 27. November 1881, feiere. In ihrem Ausmaß seien die hier versammelten Praktiker der Krankenversicherung, die unmittelbar den Pulsschlag des Lebens fühlten, ein wesentlicher Faktor. (Bravo!) Medner schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung auf einen harmonischen Verlauf der Tagung; es würde ihm besonders leid tun, wenn gerade hier in Düsseldorf, wo doch niemand etwas böses getan habe (Heiterkeit), die Geister allzu heftig aufeinanderprallten.

Dr. Leo Verkauf-Wien überbringt der Versammlung die Grüße der österreichischen Bruderorganisationen. Nicht mögliche Reue oder falsche Höflichkeit führe alljährlich ihren Vertreter auf diesen reichsweiten Kongreß. Vom rein fiskalischen Standpunkt — Einnehmen, Ausgeben und Ersparen — aus sei die Versicherungsgebung weder entwicklungs-fähig noch entwicklungsbedürftig. Die vorliegende Tätigkeit sei ungleich wichtiger, hüben wie drüben. Deshalb seien alljährlich die Vertreter Österreichs hier erschienen, dürstend nach Anregung. Noch unendlich vieles könne auf den kaum in Angriff genommenen Seiten des Kampfes gegen die Tuberkulose, den Alkohol, die Unfallgefahr usw. geleistet werden. Und der zweite Gegenstand gemeinsamen Interesses sei die Selbstverwaltung, die nicht Selbstzweck sei, sondern allein verhindern könne, daß die Versicherungsgebung in die Armenverlosung zurückfalle. (Sehr wahr!) Die österreichischen Kassen hätten bisher alle Angriffe auf ihre Selbstverwaltung abwehren können. Man lasse sie ruhig auch in Zukunft voranschreiten. Wie die deutschen Siege Erfolge für Österreich seien, so würden auch die Erfolge der österreichischen Krankenkassen Siege für die deutschen sein. (Lebhafte Weifall.)

Damit sind die Begrüßungsreden beendet und die Verlesung tritt in die Tagesordnung ein. Den Geschäftsbericht der geschäftsführenden Kasse erstattet

Hesse-Dresden: Er beschränkt sich auf kurze Erläuterungen des gedruckten Berichtes. Eine von ihm empfohlene Resolution:

Die geschäftsführende Kasse wird beauftragt, bei künftigen Tagberatungen, zu denen sie zugezogen wird, das von einer Reihe von Krankenkassen erhaltene Material zum Zweck einer Serabefragung der Reichsarzneitaxe zu verwenden, wird einstimmig angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Badische Politik.

Fahrtartensteuer-Wirungen.

Die Klagen über die Fahrtartensteuer mehrten sich von Tag zu Tag, da immer mehr Personen genötigt sind, mit der Steuer praktische Bekanntschaft zu machen. Doch ändern natürlich solche unangenehme Erfahrungen des einzelnen nichts an den gesetzlichen Bestimmungen. Eine Mitteilung aus Hannover erwähnt, daß im Bereiche des Eisenbahndirektionsbezirktes Hannover sowie auf allen hannoverschen Bahnen sich seit der Einführung der Fahrtartensteuer eine bedeutend stärkere Benutzung der vierten Wagenklasse bemerkbar macht. Besonders an den Sonn- und Feiertagen sind die von Touristen und Ausflüglern benutzten Züge stets von Passagieren der vierten Wagenklasse überfüllt. Die Zahl der Reisenden vierter Klasse hat sich seit dem 1. August mindestens verdoppelt. Ein Sonntagszug, der am Sonntag Abend während der Sommermonate von Hameln nach Hannover fährt, hatte am letzten Sonntag fünf Wagen vierter Klasse. Diese waren bald nach der Einfahrt überfüllt, so daß das Fahrpersonal die Fahrgäste in den fast leeren Wagen der dritten Klasse unterbringen mußte. An Wochentagen sieht man jetzt sehr gutes Publikum (Was für Publikum sah man denn vorher in der vierten Klasse? Vielleicht schiedet das Berl. Tageblatt, das vorstehende Meldung bringt, das Publikum nach dem weichen Krügen in „sehr gutes“ und „schlechtes“? Die Red.) in den Wagen der vierten Klasse, selbst viele Damen, Pensionäre und dergleichen benutzen bei Ausflügen die Wagen vierter Klasse.

Sobiel steht fest: Was die Fahrtartensteuer im Direktionsbezirk Hannover in diesem Halbjahr einbringt, das geht doppelt und dreifach an Personenfahrgeldentnahmen verloren. Vielleicht macht ein solcher Ausfall die Eisenbahnverwaltungen am ersten geneigt, auf die Beseitigung der Fahrtartensteuer hinzuwirken.

Die Heidelberger Zeitung leistet sich übrigens den Witz, von einer Aufhebung der Fahrtartensteuer zu reden. Wie gesagt, ein Witz, sonst nichts!

Zur Verstaatlichung der Fußschlagschulen

Schreibt man uns: Vor kurzem wurde durch die Tagespresse eine Verordnung bekannt, welche bestimmt, daß die Dauer der Fußschlagschule von jetzt ab an den drei badischen Fußschlagschulen vier Monate dauere und deshalb schon am 1. September beginne. Diese Verordnung ist in aller Stille erschienen, ohne daß ein Wort darüber bei den interessierten Kreisen eingeholt wurde, wenigstens drang nichts an die Öffentlichkeit; die Mehrzahl der Meister und Gesellen sind nun aber der Meinung, daß diese

Fahrt ihre Tränen, sie wagte kaum aufzuschauen in der Furcht, ihre Reisefahrten möchten sie um den Grund ihres Nummers fragen. O wie anders, wie ganz anders hatte sie sich einst diesen Tag geträumt! Mit ihm verbunden zu werden, dem so heiß Geliebten, das war ihr als die Krone irdischer Glückseligkeit erschienen. Da war nichts um sie als lachende Sonne, strahlender Sonnenschein, wogendes Leben! Ihr Herz juchzte an seiner Brust, die Wangen erglühten in Lust und holder Scham, den Myrtenkranz schmückte das blonde Haar, neben ihr standen die festlich gekleideten Freunde und Freundinnen und ihre Mutter weinte stille Tränen der Glückseligkeit!

Und nun — wie einsam war sie und wie schmerzbeengt! Niemand an ihrer Seite, der sie liebte, niemand, der Anteil nahm an ihrem Weh. In Tränen wird sie gefreut; der Mann, mit dem vereint zu werden ihr einst als das höchste Glück ihres Lebens erschienen, er schämte sich ihrer, er fürchtete sie heimlich nach der Stunde der Trauung, damit niemand seine Schmach sehe und jedes Aufsehen vermeiden werde.

Rein, dieser Tag, so blau und heiter er ihr auch entgegenlachte, war kein Freudentag für sie, wie für andere junge Mädchen, deren Herzen ihm schon lange jubelnd entgegenzuschlagen und deren ganze Seele Glut, Leben und Hoffnung ist — ihr war zu Mute, als sollte sie zum Operakalter geführt werden — für sie war die Trauung nicht der legendenverheißenden Anfang einer innigen Verbindung fürs Leben, sondern lediglich die Vollziehung einer verhassten Förmlichkeit, durch welche ihr Bräutigam das Recht von ihr verlangen wollte, sich schleunigst wieder von ihr zu trennen. Nicht um vereint, sondern um geschieden zu werden, schleppte man sie an die heilige Stätte, und doch liebte sie den treulosen Mann über alles und hätte begeistert ihr Herzblut für ihn hingeeben!

(Fortsetzung folgt.)

Die Mutter seines Kindes.

Von Friedrich Thieme

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Ich, was war er für ein Beduogel! So viele reiche und angelebene Männer bemühten sich um die Hand dieses herrlichen Weibes und ihm flohen die gebotenen Tausen — nein — Engel, in den Mund, er hätte nur zugreifen brauchen — und er mußte untätig verharren, bis ihm seine gesungene Teilnahmslosigkeit als vorläufige Andeutung ausgelegt wurde und an die Stelle des freudigen Entgegenkommens, der verlangenden Liebe, Feindschaft und Verachtung traten.

Der Würfel war gefallen — Marie war Siegerin geblieben! Aber er wollte sie dennoch Liegen strafen, nun erst recht wollte er bei seiner Weigerung stehen bleiben! Er redete sich ein, daß er dieses unweibliche Geschöpf auf das tiefste verachte, und fuhr fort, sie zu ignorieren und ging nach wie vor sorgfältig einer Begegnung mit Laura sowie ihren und seinen Bekannten aus dem Wege. Letzteres glückte freilich nicht immer, manchmal mußte er wohl oder übel Rede stehen. In solchen Fällen entäußerte er sich mit großer Eile und bedeutete den neugierigen Fragerinnen nur kurz, persönliche Verhältnisse, an denen Laura unschuldig sei, hätten die Entfremdung herbeigeführt. Das schlaue Mädchen, mit welchem die Bemerkung in der Regel aufgenommen wurde, schien ihm deutlich zu befinden, daß man über den wahren Grund der „reinlichen Scheidung“ gut genug unterrichtet sei — wobei freilich, war ihm ein Rätsel, denn Marie lebte ganz zurückgezogen und ging fast nie aus, auch galt sie allenthalben als seine bei ihm zum Besuch anwesende Schwester. Aber Frau Foma hat zahlreiche seiner unergreiflichen Mittel und Wege und das Publikum ist ein ungläubiger Thomas — es zieht seine eigenen Schlüsse und vielerlei hatte es auch hier annähernd das richtige getroffen.

Aus seiner lethargie schreckte ihn endlich — es mochten wohl bald 14 Tage seit Mariens Ankniff vergangen sein — eine unerwartete Frage der alten Dienerin auf.

Die alte Frau verlangte nämlich zu wissen, ob die Schwester des Herrn Doktors noch lange bleibe.

„Warum?“ fragte der Doktor unangenehm beirrt.

Die Frau fragte verlegen.

„Warum fragen Sie?“ fuhr der reizbare junge Arzt sie ärgerlich an.

„Ach Gott, Herr Doktor, ich meine es gewiß nicht böse — sehen Sie, es fennen Sie nicht alle Leute so gut, wie ich. Die Menschen sind schlecht, Herr Doktor, und denken immer gern das Schlimmste von einander. Gestern erst —“

„Rufen Sie mich mit ihrem alten Weiberlatz zufrieden!“ schrie Kurt und ließ die Aufwärtlerin stehen. Er dachte, wo sie hinauswollte und besch durchaus nicht Lust, auf die unangenehme Geschichte einzugehen. Trotzdem stak der von dem Weibe abgeschlossene Pfeil tief und fest. Der Gedanke, wie lange dieser Zustand eigentlich noch dauern sollte, wollte ihm den ganzen Tag nicht aus dem Sinne.

„Je länger ich die Sache hinziehe,“ spintifizierte er, „je ärger und anhaltender wird der Skandal. Aus Unlust und Verdrub habe ich bisher alles geben lassen, wie es will — was bleibt mir insofern, nachdem Laura definitiv für mich verloren ist, übrig, als den Wunsch Mariens zu erfüllen? Je eher, je besser, denn um so eher werde ich wieder von ihr befreit sein. Nie kam eine Person, die sich mir auf diese Art aufzugeben hat, die rechtmäßige Geschäft meines Lebens werden.“

An diesem Abend erschien Kurt zur großen Ueber-raschung der jungen Mutter in der Stube, welche sie mit ihrem Kinde bewohnte.

„Marie,“ bedeutete er ihr ziemlich kurz, „wisse, daß ich heute die Anmeldung beim Standesamt bewirkt habe. Die Hochzeit wird in drei Wochen stattfinden. Du hast nun deinen Willen,“ fügte er hin-

ster hinzu, „ich erwarte, daß du nun ebenfalls dein Versprechen wahr machst.“

Marie vermochte ihre Tränen nicht zurückzuhalten. Ja, sie hatte ihr Ziel erreicht, aber ihr Triumph bereicherte ihr wenig Freude.

„Ich danke dir, Kurt,“ antwortete sie mit ihrer gewöhnlichen Sanftmut, „wir werden morgen freilich zu meiner Mutter zurückkehren.“

5.

Die Märzsonne blühte freundlich herab, die noch kalte Flur mit ihren beteren Strahlen verklärend und verjüngend. Noch prangten die lieblichen Kinder Floras nicht in Garten und Wald, noch belietete nicht der Sang der ermunterten Vögel die winterlich stille Natur, aber schon spiegelte sich frohe Hoffnung auf allen Menschenge Gesichtern, in Worten und Handlungen zeigte sich der Ausbruch eines neuen Lebens. Das berebete Gefühl, das der Lenz mit sich bringt, war bereits eingezogen in alle Herzen und hatte ihre Empfänglichkeit für höhere Empfindungen gesteigert. An diesem prächtigen, glanzvollen Tage hielt Marie Hochzeit. Mit dem Morgenauge trat sie aus der kleinen Stadt, wo sie mit ihrer Mutter wohnte, allein, ohne Begleitung, wie Kurt es gewünscht hatte, ein. Nicht einmal ihre Mutter durfte an diesem schwersten Tage ihres Lebens an ihrer Seite sein, denn Marie wünschte nicht, daß sie Jemand der Ehen, Liebe- und freudlosen Treuer sein möge. Die alte Frau hätte sich beim Anblick des Getrautes ihres einzigen Kindes zu Tode gebärmt. Marie brachte es nicht übers Herz, ihr die volle Wahrheit zu gestehen, sie redete ihr deshalb ein, daß der feierliche Akt sie zu sehr aufregen werde und daß doch jemand bei der kleinen Flur bleiben müsse, deren Anwesenheit am Hochzeitstage ihr Bräutigam natürlich nicht gerne sehen würde.

So reiste das arme Mädchen, nachdem es fast die ganze Nacht hindurch geweint hatte, mit bloßem Gesicht und unsäglich traurigem Herzen nach der Residenz. Mit Mühe unterdrückte sie während der

Mahregel höchst unnötig gewesen wäre und drei Monate bei richtiger Handhabung der Kurse voll auf genügen würden. Die Leidtragenden sind in diesem Falle natürlich wieder hauptsächlich die Arbeiter, welche den Beschlagfurs mitmachen wollen, denn daß es kein kleines Opfer ist, vier Monate umsonst zu arbeiten und noch obendrein 100 bis 140 Mk. Kostgeld an den Inhaber der Fußbeschlagsschule zu bezahlen, liegt auf der Hand. Aber auch die Meister an den Orten, wo sich die Beschlagsschulen befinden, sind wenig erbaut durch diese Verlängerung der Kurse, welche, so lange die Beschlagsschulen sich in privaten Händen befinden, Steigerung der Konkurrenz bis ins Unerträgliche bedeutet. Den großen Vorteil von der ganzen Sache heimsen die Inhaber der Beschlagsschulen ein; wer etwas vom Handwerk versteht, wird ersehen können, was es einbringt, wenn so ein Beschlagsschul-Inhaber acht Monate im Jahre 10-12 Arbeiter ohne Lohn hat, welche noch Kostgeld bezahlen. Obendrein bekommt er vom Staate noch hundert Zentner Kohlen und Sulfat pro Kurs unentgeltlich geliefert. Darum gehören die Beschlagsschulen verstaatlicht und die Privatkonkurrenz durch die Schulen ausgeschaltet. Daß man mit drei Monaten bei intensiver Schulung ganz gut auskommen könnte, beweisen auch die Vorkommnisse an der Freiburger Beschlagsschule, welche voriges Jahr an dieser Stelle veröffentlicht worden sind, wo die Schüler zu allem möglichen verwendet wurden. Jedenfalls haben auch die Handwerkerkassen die Verlängerung der Kurse befürwortet; wo sie die Befürworter dieser Mahregel gefunden haben, ist nicht bekannt, vielleicht in den Inhabern der Schulen, die das größte Interesse daran haben.

Die neuen babilonischen Schnellfahrversuche
werden, wie der Schweizer Hotel-Revue berichtet wird, schon im kommenden Winterfahrplan ein praktisches Ergebnis bringen, da die Verbindungen zwischen der Schweiz und Frankfurt, Berlin, Hamburg und Bremen eine wesentliche Beschleunigung und Verbesserung erfahren. Die Badische Eisenbahnverwaltung richtet einen Schnellzug ein, der zwischen Mannheim und Basel nur zweimal, in Karlsruhe und Freiburg, hält, ohne den bisher erfolgten Maschinenwechsel in Offenburg. Er trifft aufwärtsfahrend, direkt von Darmstadt (über Friedriessfeld-Samweingen) um 2 Uhr 20 Min. nachmittags in Karlsruhe ein, das er 2 Uhr 25 Min. wieder verläßt, um, ohne unterwegs anzuhalten, 4 Uhr 19 Min. in Freiburg einzulaufen und um 5 Uhr 09 Minuten Basel zu erreichen. Von Mannheim geht ein Parallelzug über Straßburg. Man erreicht so Basel zwei Stunden früher als bisher und kommt von Norddeutschland nach Zürich, Luzern, Bern in einer Tagesfahrt, was bisher nicht möglich war. Man ist 12 Uhr 03 Minuten in Bern, 10 Uhr 50 Minuten in Zürich und. Genau erreicht man fast 8 Stunden früher, 9 Uhr 25 Minuten statt 12 Uhr 10 Minuten des anderen Tages. Auch der Gegenzug wird wesentlich beschleunigt. Man fährt erst 9 Uhr 29 Minuten statt 7 Uhr 52 Min. morgens von Basel (Bundesbahnhof) ab, kommt aber ungefähr ebenso früh wie bisher nach Frankfurt, Bremen, Hamburg und Berlin.

Es wird also auch eine Tagesverbindung von den schweizerischen Hauptstädten nach Norddeutschland geschaffen, ab Zürich 7 Uhr 25 Minuten. Weiter die Anschlüsse aus Italien dadurch verbessert werden, steht noch nicht fest.

Cuno Fischer. Der Großherzog hat der Karlsruher Zeitung zufolge den ordentlichen Professor der Philosophie an der Universität Heidelberg, Geheimrat Dr. Cuno Fischer, auf sein Ansuchen wegen leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen ausgezeichneten Dienstleistungen in den Ruhestand versetzt.

Zum Neubau des Kurhauses in Baden. Wie die Straßburger Post hört, hat das Ministerium des Innern in der Frage des Neubaus der Kurhaus-Restoration eine Entscheidung getroffen, welche die Lösung dieser Frage in nahe Aussicht stellt. Das Ministerium erklärt sich bereit, aufgrund eines von Prof. Fischer in Stuttgart entworfenen neuen Bauprojekts mit der Stadt eine Vereinbarung abzuschließen, wonach der Stadtgemeinde gestattet wird, auf dem Gelände der Badanstalten-Verwaltung nach Abtragung eines Teiles des bestehenden Konversationshauses einen Neubau nach Maßgabe des in Einzelheiten noch zu beschreibenden Fischer'schen Planes zu errichten. Der Grund und Boden bleibt Eigentum des Staates, welcher sich auch das Recht vorbehält, den Neubau käuflich zu erwerben. Die bauliche Unterhaltung des Gebäudes ist Sache der Stadt. Es ist wohl anzunehmen, daß die städtische Vertretung auf diese Vor schläge eingeht. Die Kosten des Neubaus sollen sich dem Vernehmen nach auf etwa 7-800 000 Mk. belaufen.

Die Stadt des Mammons.

Meine Eindrücke von Amerika.
Von Maxim Gorki.

III.
Da ich von dem nationalen Geiste spreche, muß ich auch von der Sittlichkeit der Nation sprechen. Aber über diesen Gegenstand habe ich nichts von Bedeutung zu sagen. Diese Seite des Lebens ist für mich stets eine harte Nuß gewesen. Ich kann sie nicht verstehen, und wenn Leute ernsthaft darüber reden, kann ich ein Rächeln schwer unterdrücken. Im glänzendsten Falle ist für mich ein Jugendlicher ein Mann, dem ich aus dem Winkel meines Auges zublinzle und, indem ich ihn beiseite nehme, ins Ohr flüstere:

„Du du Galunke! Ich bin keineswegs ein Zweifler; aber ich kenne die Welt, ich kenne sie zu meinem Bedauern.“

Sittlichkeit scheint mir einem verschwiegeneu Gespräch zu gleichen, das mit einem schweren Dedel aus Korruptionen und Parteilichkeit luftdicht verschlossen ist. Ich denke, jenes Gespräch verbringt die besten Reize für ein reines, ethisches Leben, für den kürzesten und sichersten Weg zur ewigen Seligkeit. Aber neben jenem Gespräch stehen als Silber seiner Reinheit immer Leute, die mir kein Vertrauen einflößen, obgleich ihr blühendes Aussehen meinen Reiz erweckt. Sie sind solche geleckte, rundliche, weiche Geschöpfe, so selbstzufrieden und so fest auf ihren Füßen stehend, wie echte Begleiter, die auf den Pfad zur Rettung der Seele hinweisen. Dennoch ist nichts an ihnen aus Holz, mit Ausnahme ihrer Herzen. Sie sind so elastisch wie die Sprungfedern eines kostbaren Aufschwagens, wie die Madreifen eines hoch im Preise stehenden Automobils.

Wenn ich hier von Moralisten spreche, so möchte ich gern dahin verstanden werden, daß ich nicht die im Auge habe, die denken, sondern nur die, die richten. Emerson war ein Moralist; aber ich kann mir

Deutsche Politik.

Große und kleine Diebe.

Die Köln. Ztg. schreibt: „Wir begegnen vielfach und zwar nicht nur in der eigentlichen kolonialfeindlichen Presse, dem Ausdruck der Befürchtung, daß die jetzt in kolonialen Angelegenheiten schwebenden Untersuchungen nicht zu einer gründlichen Meinungsbildung führen, sondern daß dank dem herrschenden Wertungssystem nicht viel dabei herauskommen werde. Wohl am schärfsten wird das in der Germania zum Ausdruck gebracht, die schreibt: „Wir halten es deshalb auch nicht für ausgeschlossen, daß die ganze Sache schließlich im Sande verläuft und am Schluß nur ein paar untergeordnete Beamte bestraft werden, nicht, weil sie selbst etwas schlechtes begangen, sondern weil sie den Mut und das Pflichtbewußtsein gehabt haben, dem Treiben derjenigen, welche sie für Millionen-Diebe halten mußten, nicht ruhig zuzusehen.“ Die in diesen Worten enthaltene Unterstellung enthält eigentlich den Schlüssel zum Problem, der einer anständigen Regierung gemacht werden kann. Man kann es nur als ein ganz demagogisches Verfahren fassen, wenn gegen eine Regierung die Anschuldigung erhoben wird, daß sie Verbrecher strafen lassen könnte, dagegen diejenigen strafen wolle, die die Verbrechen ans Tageslicht gebracht haben. Soweit sind wir denn doch noch nicht.“

Boshaft, aber richtig, bemerkt dazu die Freisinnige Zeitung: „Diese Worte sind unzweifelhaft dem Reichsfanzler aus dem Herzen gesprochen, und es darf wohl erwartet werden, daß hiernach bei der Unterlegung der kolonialfeindlichen genau gehandelt werden wird.“

Rom „sozialen“ Papst.

Papst Pius X. hat eine Enzyklika an die Bischöfe Italiens erlassen, die sich richtet wider den „Geist der Unbotmäßigkeit und Unabhängigkeit“ im italienischen Meeres. Darin wird den jungen Geistlichen, die zum Volke herabsteigen, die Beobachtung folgender Vorschriften dringlichst ans Herz gelegt: „Jede Bemerkung, die in das Volk Abneigung gegen die höheren Klassen hineintragen könnte, ist unzulässig und muß, als dem wahren Geist der christlichen Liebe durchaus zuwider, unterlassen werden.“

„Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelohr gehe, denn daß ein Reiter ins Reich Gottes komme“, heißt es Matth. 19, 24.

Das Strafregister.

Zu diesem Thema, von welchem wir wiederholt unseren Lesern Kenntnis gegeben haben, wird der Frankf. Zeitung noch folgender Beitrag geliefert. Ein Leser schreibt dem Blatte:

„Ich bin jetzt 57 Jahre alt, habe leider Gottes als junger Mensch eine Dummheit gemacht, Schulden kontrahiert (100 Gulden), und dabei Unwahrheiten gelagt und wurde deshalb wegen Betrugs bestraft. Seitdem sind fünfundsiebzig Jahre vergangen. Vor einem Jahre wollte ich die Erlaubnis zur Führung einer Gastwirtschaft erhalten, wurde aber mit meiner Bitte abgewiesen, weil ich vor 35 Jahren bestraft wurde. In dieser langen Zeit ließ ich mir nichts mehr zuschulden kommen, habe die besten Zeugnisse, habe auch dem damals Geschädigten das Geld später wiedergegabt; aber es half alles nichts, obgleich ich sogar bis an die Regierung ging. Was ich bejente, welcher einmal mit dem Gesetze in Konflikt geraten ist, alles gefallen lassen muß, damit die Sache nicht aufkommt, ist nicht zu beschreiben. Wenn mir endlich einmal für diese armen und bedauerlichen Menschen eine Reform eintreten würde! Ich denke, wenn eine so lange Zeit vorüber ist, und der Mann hat sich in dieser Zeit gut gehalten, so sollte man ihm in seinem Fortkommen nicht hinderlich sein. Es ist überhaupt ein schmerzliches Leben, wenn man einmal bestraft ist. Ich war in einer kleinen Ortschaft in Stellung, auf einmal fiel es dem dortigen Lehrer, der zugleich Gemeindefreier ist, aus reiner Neugierde ein, sich über mein Vorleben bei der zuständigen Heimatgemeinde zu erkundigen, und nun war für mich kein Weibchen mehr, ich mußte wandern. Und so ist es mir schon in ähnlicher Weise passiert.“

Hieraus geht abermals hervor, daß die polizeilichen Strafregister gleich „schwarzen Listen“ wirken, deren Beseitigung im Interesse weiterer Kreise zu verlangen ist.

Fleischkonsum in deutschen Großstädten.

Daß der Fleischkonsum noch immer in der Abnahme begriffen ist, dafür sprechen eine Reihe von

Belegen. Wir möchten hier auf die Verbrauchsstatistik der Stadt Dresden hinweisen, die für Mai 1906 im Vergleich mit Mai 1905 folgende Ziffern gibt. Es stellte sich der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung im Monat Mai in Kilogramm:

| | 1905 | 1906 |
|-----------------------------------|------|------|
| Rindfleisch | 1,76 | 1,87 |
| Kalbfleisch | 0,61 | 0,60 |
| Schaf- und Ziegenfleisch | 0,17 | 0,15 |
| Schweinefleisch | 2,42 | 2,19 |
| Pferdefleisch | 0,03 | 0,04 |
| Wildpret und Geflügel | 0,13 | 0,13 |
| Fische und Krebse | 0,29 | 0,20 |
| Eingeführte Fleischpräparate usw. | 0,08 | 0,08 |
| Zusammen | 5,49 | 4,76 |

Der Gesamtkonsum ist also pro Kopf und Monat im Mai dieses Jahres um 730 Gramm oder um beinahe 1 1/2 Pfund geringer gewesen als im Mai 1905. Zugenommen hat allein der Konsum von Pferdefleisch und zwar stieg dieser absolut von 17 850 auf 18 300 Kilogramm oder um 455 Kilogramm.

Ausland.

Belgien.

Die Demonstration für die Verkürzung der Arbeitszeit. Das Belgien des Fleisches und der Not hat am 15. August, einem kath. Feiertag, während der Augruher der Arbeit in den Seebädern weilen in den Straßen Brüssels für die Verkürzung der Arbeitszeit demonstriert.

92 Extrazüge brachten 46 000 Manifestanten aus allen Teilen des Landes und die Zahl der Gesamteinnehmer wird auf 80 000 geschätzt. Aber ebenso nachvoll wird die Zahl der Demonstranten wirkte diese Manifestation durch die Art ihres Arrangements, durch jene Mischung von Temperament und sozialistischer Innerlichkeit, die belgischen Arbeiterdemonstrationen ihr eigenartig ergreifendes Gepräge gibt. Die Arbeit des ganzen Landes, alle Berufsgruppen hatten ihre Massendeputationen entsendet: vor allem der Borinage seine Kohlenarbeiter, die in imposanter Anzahl erschienen waren; ferner Antwerpen seine Diamantarbeiter (fast 1000; alles in allem kamen 4000 Teilnehmer aus dieser einen Stadt), dann Eisenbahner, Metallarbeiter, Glasarbeiter aus den verschiedenen Provinzen, Biegelarbeiter mit einer Gruppe von 250 Kindern, die ihr Arbeitskleid in Händen hielten und so die Verdrüßtheit des Massenstaates, der Kinder zur Arbeit zwingt, in aufreizender Weise zur Darstellung brachte. Diese blühwängigen barfüßigen Knaben und Mädchen in ihren grauen Westen mußten den verärgerten Beredsamern der belgischen Ordnung das Gewissen wahren. ... Der Banner trug die Worte: Die Kinder gehören in die Schule und nicht in das Gefängnis der Kapitalisten. ...

Um 11 Uhr setzte sich der Zug vom Boulevard de la Senne aus in Bewegung. An der Spitze schritten die Mitglieder der Gewerkschaftskommission und des Generalrates und die sozialistischen Deputierten. Auf dem ganzen Wege bildeten sich Spalierreihen von Neugierigen und Sympathisierenden, die das Gezer statternder Bahnen, die Wilder, die Zuschritten und statistischen Tafeln bestaunten, die im Zuge getragen wurden und das Glend der langen Arbeitszeit und die Vorteile einer gesetzlich geregelten kurzen Arbeitszeit illustrierten.

Unter den Klängen der „Internationale“ kam der Zug um 11 1/2 Uhr auf der Grand Place an, wo sich eine Deputation, bestehend aus Mitgliedern der Gewerkschaftskommission, des Generalrates, der parlamentarischen Fraktion und dem Sekretär des internationalen sozialistischen Bureaus, Genossen Guymans, in das Rathaus begab, um dem Bürgermeister die für die Kammer bestimmte Petition zu überreichen, in der die belgischen Arbeiter auf der Grundlage der seinerzeit vom Genossen Vermand und dem Abg. Helleputte gemachten Vorschläge eine Verkürzung der Arbeitszeit fordern. Die Petition weist auf die offiziellen Statistiken und Enquêtes hin, die die lange Arbeitszeit der belgischen Arbeiter dartun und stellt an die Kammer das Ersuchen, in der kommenden Session die Beratung der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit in Angriff zu nehmen. Im Namen des abwesenden Bürgermeisters ver sprach Herr Paer in verbindlichen Worten, die Petition der Kammer nach ihrem Zusammentritt zu überreichen.

Von der Grand Place begab sich der Zug zum „Maison du Peuple“, wo die Massen sich noch auf dem Place und in den umliegenden Straßen in freudiger Erregtheit über die gewaltigen Eindrücke des Tages unterhielten.

Möge dieser Tag nicht nur eine erhebende Erinnerung für die belgischen Proletarier bilden, sondern auch den politischen Machthabern als drohende Mahnung so deutlich zum Bewußtsein kommen, daß dieser Tag eine Wendung in der Stellung der belgischen Bourgeoisie zu den sozialpolitischen Forderungen der Arbeiterschaft bedeutet.

Die russische Revolution.

Abelige Zeiten. Aus Petersburg wird vom 15. August der Russ. Korr. geschrieben: Am letzten Freitag ritt ein Detachement der Chevaliergarde, eins der vornehmsten Regimenter, vormittags 11 Uhr durch die Schergewißjaka. Die Trompeten schmetterten und eine vorübergehende Dame bemerkte: „Sehen Sie, wie lustig sie daherreiten, als hätten sie Bort Arthur erobert.“ Die Umstehenden lächelten, ein Offizier des Regiments hört es. Die Abteilung sprengt zurück. Die Passanten fliehen. Die Dame, welche das Scherzwort gesagt, holt man ein und sie wird unter Sträuben in eine Drostei geteilt und unter Bedeckung zum Offizierskasino des Chevaliergarderegiments gebracht. Man stellt dort fest, daß es ein Fräulein Anna Spiridonowna Smirnowa ist. Zehn Offiziere treten aus dem Kasino, und das Ende vom Liede ist, daß die Dame auf den Hof geführt wird und daß dort sieben Soldaten den Auftrag erhalten, Fräulein Smirnowa 25 Weichgeschosse aufzuführen. Das geschieht. Darauf gibt einer der Offiziere des „vornehmen“ Petersburger Regiments den Soldaten die nicht mißzuverstehende Anweisung: „Tut mit dem Stück, was ihr wollt!“

Die Bestimmung der Soldaten verbot ihnen, die Bestimmung ihrer „adligen“ Vorgesetzten zu befolgen und so kam die Geschlagene zwar mit furchtbaren Verletzungen auf dem Rücken, aber ohne daß der Wink des Offiziers befolgt worden wäre, davon. Ihr Bruder teilt den Sachverhalt jetzt öffentlich in den Zeitungen mit und die Empörung der Gesellschaft ist eine furchtbare; sie wird gesteigert, da der Rücken der Smirnowa für die Gerichte photographiert worden ist und diese Photographien jetzt man empört herum. Man sieht deutlich, wie der Rücken der Frau zerfetzt ist.

Man denke sich die Sachlage. Am helllichten Tage lassen brutale Offiziere eine Dame für ein leidfertiges Wort ergreifen. Sie schleppen sie in die Kaserne und sie erhält 25 Weichgeschosse, daß sie zum Ammenbrüt und dann frans darniederliegt, und sie wird vor dem schneidlichsten Attentat nur gerettet, weil die „gemeinen“ Soldaten menschlicher Empfinden haben als die „vornehmen“ Offiziere des vornehmsten Regiments, dessen Kommandeur der Fürst Jusupow und dessen Ehrenchef niemand anderes als die Kaiserin-Mutter ist.

Natürlich ist nichts geschehen, um eine Sühne für diese schreckliche Vergewaltigung herbeizuführen, und man hat keine Hoffnung, daß etwas geschehen wird. Einem so „vornehmen“ Regiment wie der Chevalier-Garde müssen solche kleine Gewalttaten gegen eine wehrlose Frau erlaubt sein.

9. ordentlicher Verbandstag des Verbandes der Schneider, Schneiderinnen u. verwand. Berufs-genossen Deutschlands.

K. Berlin, 18. August 1906.

6. Verhandlungstag.

Ueber die wirtschaftliche Lage der Arbeiter in der Damenkleiderei referiert Knoop. Niederr macht interessante Ausführungen über Löhne, Arbeitszeit und Arbeitsräume der Berliner Damenkleiderei. Die Zukünfte sind denen in der Herrenkonfektion gleich, weshalb auf eine Wiederberge verzichtet werden kann. Die Debatte zeitigt keine neuen Gesichtspunkte und endet mit Annahme folgender Resolution:

„In Erwägung, daß sich nach eingehenden Untersuchungen die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Damenkonfektion in den letzten Jahren immer mehr verschlechtert hat, was in erster Linie auf die widerwärtige Produktionsform, welche die Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Branche einem rücksichtslosen Preiswettbewerb aussetzt, zurückzuführen ist; in weiterer Erwägung, daß die bisher erlassenen Bundesrats-Verordnungen teils durch die Ausschreibung bestimmungen der Landes-Zentralbehörden, teils durch die unzureichende Kontrolle vollständig wirkungslos geblieben sind, hält der Verbandstag die unverzügliche Schaffung eines durchgreifenden Seimarbeiterschutzes für dringend notwendig.“

Der Verbandstag ist sich aber auch darüber klar, daß erst dann an eine wirkliche Verbesserung der Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Konfektionsindustrie gedacht werden kann, wenn das parasitäre

Feindes der menschlichen Gesellschaft herabdrückt. Diese drei unerbittlichen Strömungen, das Zerteilen der Reichen und das Fühlen der Armen, drohen mit einem Zusammenstoß, der zu einer ganzen Reihe von Trauerspielen und Katastrophen führen wird.

Amerika befindet sich im Besitz eines großen Vorrates an Kraft und es entwickelt sich alles in ihm, das Gute wie das Böse, mit größerer Schnelligkeit denn sonstwo. Aber das Wachstum jener Art von Anarchismus, von der ich spreche, geht der Entwicklung des Sozialismus voraus. Sozialismus ist eine Kulturfrage, ein Wirken auf der Bahn der Gestaltung. Er ist die Religion der Zukunft, die die ganze Welt von der Armut und der brutalen Herrschaft des Geldes befreien wird. Damit ich recht verstanden werde: er fordert die beharrliche Anwendung des Verstandes und eine allgemeine harmonische Entwicklung der geistigen Kräfte im Menschen. Anarchie ist eine soziale Krankheit. Sie ist das Gift, das in dem gesellschaftlichen Organismus herbeigetragen wird durch das der Natur zuwiderlaufende Leben des Einzelwesens und den Mangel einer gesunden Ernährung seines Leibes und seiner Seele. Zum Gedeihen des Anarchismus bedarf es seiner geistigen Grundlage; er ist das Werk des Intellekts, und der Boden, auf dem er gedeiht, sind Reiz und Mache. Er mühte notgedrungen gerade in Amerika großen Erfolg haben, wo die sozialen Gegensätze ganz besonders stark sind und das geistige Leben ganz besonders schwach ist.

Unreine Säfte im Körper zeigen sich äußerlich als eiternde Geschwüre. Klige und Laster, die sich in der Gesellschaft breitmachen und unter ihrer Oberfläche schwärzen, werden eines Tages gleich Lavaströmen aus Rot ausgeworfen werden und jene Gesellschaft erlösen und ertränken, nicht aber, wenn beizugehen acht gegeben wird, das Leben der Massen, die von der Armut vergiftet werden.

Aber nicht dünnt, auch ich bin auf dem Wege, ein Moralprediger zu werden. Man sieht den verderblichen Einfluß der Gesellschaft.

Blutgefäße
Unter
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

Gründungsmitglied...
Ergebnis...
15. August...
11. August...
10. August...
9. August...
8. August...
7. August...
6. August...
5. August...
4. August...
3. August...
2. August...
1. August...

Die Erdbeben-Katastrophe in Chile.

Aus Valparaiso wird über Lima gemeldet, daß die chilenische Regierung beabsichtigt, vom Kongreß die Bewilligung von 100 Millionen Dollars zum Wiederaufbau von Valparaiso zu fordern. Unter den zerstörten Gebäuden befindet sich auch das deutsche Hospital.

Die Hamburger ersten Salpeterfirmen werden morgen zusammenzutreten, um über die Bildung eines Hamburger Hilfskomitees zu beraten, dem alle am Handel mit Chile beteiligten Firmen beitreten sollen.

Eine weitere Meldung besagt, daß Valparaiso in der Nacht zum Dienstag abends von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden ist. In Lima selbst wurden heute früh und in Suacha gestern Erdberschütterungen verspürt.

Letzte Post. Russische Revolution.

Attentate. Sjedletz, 21. Aug. Auf den Polizeimeister wurde eine Bombe geworfen. Der Täter ist unbekannt. Der Polizeimeister ist gestorben.

Sasnar, 21. Aug. Der Kommandeur des Vorhildischen Regiments wurde in seiner Wohnung von einem Unbekannten ermordet, der Mörder übergoß den Getöteten mit Spiritus und zündete ihn an.

Sewastopol, 21. Aug. Die Verurteilten aus der ersten Gruppe wegen der Meuterei angefallenen Matrosen wurden durch die Eisenbahn abgeführt. 6000 in Ausstand getretene Kasen-Arbeiter gaben ihnen das Geleit.

Verdichew, 21. Aug. Der Generalgouverneur hat jeden Straßenverkehr nach 8 Uhr abends untersagt.

Die schwarze Bande. Petersburg, 21. Aug. Die radikale Zeitung 'Kawarski' meldet: Die 'Camorra der Wolkow', welche feierlich dem Unmütigen Professor Herzenstein das Todesurteil überlieferte, stellt jetzt an seine Hinterbliebenen die schriftliche Forderung, im Laufe von 3 Tagen 3000 Rubel für die Abgebrannten von Syran und 4000 Rubel an die Familien der ermordeten Polizisten zu zahlen und sich durch eine Erklärung in der Presse zu verpflichten, künftig keiner politischen Partei anzugehören.

Die Dumamitglieder. Petersburg, 22. Aug. 142 ehemalige Abgeordnete, die das Wiborger Manifest unterzeichneten, wurden vor Gericht gezogen und bereits des Wahlrechts verlustig erklärt. Der Staatsanwalt beantragte, von ihnen eine Bürgschaft von je 3000 Rubel zu verlangen. Drei Abgeordnete wurden verhaftet, weil sie der Aufforderung des Gouverneurs, auseinanderzugehen, bewaffneten Widerstand entgegengeleitet hatten.

Vereinsanzeiger. Durlach. (Arbeiterbund Nordwärts.) Heute Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr im Karlsruher Hof: Ausgehungsfeier. Es erwartet pünktliches Erscheinen. Der Vorstand.

Aue bei Durlach. (Soz. Verein.) Nächsten Donnerstag Abend halb 9 Uhr im Schwane: Mitgliederversammlung. Stellung zur Gemeinderatswahl und zum Parteitag. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. 8200.2

Freiburg. (Arbeitergesangverein Freiheit.) Donnerstag Abend: Zusammenkunft bei Mitglied W. H. L. e. a. weihen Lamm. 8218. Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion. Todman. Sie schreiben uns: "... Am Dienstag den 21., finden die Wahlen statt. Bitte beschleunigen Sie baldige Nachrichten." Wir empfangen Ihre Anfrage heute Mittwoch Morgen um 8 Uhr. Der Postkoffer lautet: Todman, 21., 9-10 vorm. Die Anfrage hat sich somit wohl erledigt.

Verantwortlich für denredaktionellen Teil A. Weismann; für die Inserate R. Riegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Ged u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Geschäftliches. Gebärmutterhinderkrankung. Man wähle dazu einen recht fetten Hinderhahn, schneide ihn in den Gelenken durch, blanchiere die Stücke einen Augenblick mit kochendem Wasser und füllt sie mit kaltem Wasser ab. Dann kocht man sie in einer fetten Brühe, der man Wurzelwerk, Zwiebel und 1 Eßlöffel mageren Schinken beigegeben hat, 6-8 Stunden. Hierauf nimmt man die Fleischstücke heraus, gießt die Brühe durch ein Sieb, macht eine braune Mehleinbrei, rührt mit der Brühe eine glatte, feimige Sauce, gießt ein Glas Madeira hinzu und läßt die Schwanzstücke darin heiß werden. Dann gibt man noch einen Eßlöffel voll Kapern hinzu, verfeinert mit 15 Tropfen Pappas Würze und schmeckt mit etwas Zitronensaft ab. Auf einer runden Schüssel angerichtet, bezieht man sie mit der Sauce und garniert mit kleinen runden Kartoffeln und glacierten Zwiebeln. A. u. R.

Friedrichsbad, 136 Kaiserstrasse 136. An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein Wannenbad für Männer und Frauen 30 Pfennig. Samstags 40 Pfennig.

Zu dem Gergang selbst tragen wir noch nach: In der Automobilfabrik Union haben die Schlosser und Dreher seit dem 1. August im Ausstand, ohne daß es bis jetzt zu einer Szene auf der Straße gekommen wäre. Die Streikenden führen in ein Mann mit völliger Ruhe durch. Das schien den Woll des Fabrikanten, Mauerer mit Namen, noch mehr zu steigern und einem unbedachten Schritt zu provozieren, um daraus für sich Kapital schlagen zu können. Am Freitag Mittag benahm sich die Streikbrecher damit, frech und herausfordernd, daß es zwischen ihnen und den Streikenden zu einem kleinen Geplänkel kam. Darauf empfing der Direktor Mauerer seine Streikbrecher unter dem Vorwand mit den Worten: "Ihr habt doch Meißer in der Tasche; zeigt ihnen doch, daß ihr Euch nicht fürchtet." Als um 6 Uhr abends die Streikbrecher die Fabrik verließen, waren sie sofort nach den Pöbeln mit Steinen und einer zeigte einen Revolver und rief: "Der erste, der herkommt, den schieße ich nieder." Die anderen waren mit zugelegten Eisenstangen und anderen Werkzeugen versehen und ihre herausfordernde Haltung sollte bald den von ihnen gewünschten Zusammenstoß zur Folge. Die Polizei schritt nicht ein, denn die Angreifer waren nicht die Streikenden, sondern die Arbeitswilligen, und der Fabrikdirektor Mauerer war selbst unter dem Gemenge; er war mit einem Automobil dazwischen gefahren und schlug mit einer Luftpumpe aus dem Wagen heraus. Nachdem dies einige Minuten gedauert hatte, ging bald darauf die Schlägerei von neuem los, denn die Streikbrecher, so feig sie sonst sind, fühlten sich sofort mutig, sie waren ja in der Liebermacht und mit Waffen zu versehen, außerdem glaubten sie die Polizei auf ihrer Seite. Inzwischen war der Streikbrecher ein Streikbrecher nieder, ohne daß jener nur eine Wunde zum Angriff gemacht hätte. Die Angel drang mitten in die Brust und blieb in der Lunge stecken. Der Streikbrecher wurde sofort zurück, der Wundbohrer feuerte aber noch weitere zwei Schüsse auf den Zurückgehenden, die ebenfalls trafen, denn ergriff der Wundbohrer die Flucht.

Aus dem Reiche.

Kaiserlantern, 21. Aug. Heute Nachmittag fiel ein Wert der nahegelegenen Pulverfabrik Schoy in die Luft. Hierbei kamen zwei Personen ums Leben und eine wurde tödlich verletzt.

Landau, 21. Aug. Der kleine Landwirtschaftslehrer Peters wurde wegen Sittlichkeitsvergehen in 34 Fällen verurteilt.

Kassel, 22. Aug. Der Gassenmörder, Scharniermeister Jakob Walde, wurde bei Messungen ergriffen und gefangen.

Göttingen, 22. Aug. Im Kalkwerk Walprieshausen wurden 2 Vergeltete durch herabfallende Massen erschlagen. Einer ist tot, der andere schwer verletzt.

Dresden, 22. Aug. In einem hiesigen Hotel verunglückte eine Kaufmannsfrau sich und ihr 7jähriges Kind mit Nihil.

Berlin, 20. Aug. Ein Gattenmord ist in der vergangenen Nacht im fernen Nordosten Berlins verübt worden. In der Grenze von Weissenhof, in der Laubenkolonie 'Bielitz', am verlorenen Weg in der Nähe des südlichen Begräbnisplatzes wurde die 33jährige Ehefrau Anna des Wälders Wodkowski mit einer Schußwunde im Kopf tot aufgefunden. Unter dem dringenden Verdacht, die Tat verübt zu haben, ist der Chemann verhaftet worden. Der Mann ist ein dem Trunk ergebener Arbeitsheuer Mensch.

Aus der Residenz.

Karlstraße, 22. Aug. Brauchen wir eine Kleiderordnung für straßenbahn-fahrende Arbeiter?

Diese Frage muß ernsthaft aufgeworfen werden, nachdem der hiesige Stadtrat in voriger Woche beschlossen, die Ausstellung von Arbeiterwochenkarten zu verweigern, sobald die betreffenden Personen, auf der Straßenbahn das Anstandsgefühl der Mitfahrenden verletzen. Daß diese Definition außerordentlich dehnbar ist, daß jeder Schaffner sein besonderes Anstandsgefühl hat und haben kann, ist leicht erklärlich und begründet. Wohin soll das führen, wenn der zufällig mit schmutzigem Gewande von harter Beschäftigung heimkehrende Arbeiter jeden Augenblick Gefahr läuft, vom Schaffner "entpöbelnd" bemaht zu werden? Wir möchten denn doch feststellen, daß zum Erlaß einer solchen Kleiderordnung nicht das geringste Bedürfnis vorhanden war. Wir protestieren aufs entschiedenste gegen diese verschiedenartige Behandlung der Passagiere der städtischen Straßenbahn. Die sozialdemokratische Fraktion des Bürgerausschusses wird fernerhin dem Stadtrat Gelegenheit geben, diese neue Methode der Klassenteilung der Straßenbahnpassagiere zu rechtfertigen.

Der Vorfall, den Herr Oberbürgermeister Schaeffler zum Gegenstand der öffentlichen Beschwerde machte, dürfte kein Grund sein, einen besonderen Stadtratsbeschuß herbeizuführen. Der in Frage kommende Arbeiter betritt nämlich, das Hand bis zum Gürtel offen getragen zu haben. Er gibt uns über den Vorfall nochmals die folgende Darstellung:

Nach dem am Donnerstag, den 16. d. M., von der Stadt nach Mühlberg und zwar um halb 6 Uhr abends, nachdem ich eingestiegen, kam bald darauf der Schaffner auf mich zu und sagte mir, ich solle den Gewandrock zuziehen, der Herr (er deutete auf einen mir gegenüberstehenden Herrn) bestehe es. Ich entgegnete (zu dem Herrn gerichtet): Sie haben mir keine Vorschriften zu machen. Der Schaffner erwiderte mir, ich solle doch bald darauf wieder und öffnete mir: Sie müssen den Rock zuziehen; ich erklärte: Ich habe mich 3/4 in Ordnung, bestimme aber, daß Sie das Recht haben, mir diese Vorschriften zu machen. Ich bemerkte noch dem mir gegenüberstehenden Herrn, daß ich nicht konnte, hätte er so schwer gearbeitet wie ich, würde er es auch als Wohlthat empfinden, sich etwas Abkühlung verschaffen zu können. Es ist richtig, daß ich meiner Unruhe Luft machte, aber von einem Beständigen Schimpfen kann keine Rede sein."

Mit dieser Feststellung erledigt sich auch die einschlägige Bemerkung des Schwäbischen Merkur, der sich den Vorfall folgendermaßen erklärte:

Demnach scheint der Volksfreund mit seiner Darstellung wieder einmal hereingefallen zu sein, wie schon oft, wenn er Mitteilungen seiner Genossen unbedingten Glauben schenkte.

Wir könnten barieren: Demnach scheint der Schwäbische Merkur mit seiner Darstellung wieder einmal hereingefallen zu sein, wie schon oft, wenn er der Mitteilung seines Korrespondenten Ammon unbedingten Glauben schenkte.

Sichtig u. Cie. R. Der Streik dauert jetzt schon acht Wochen ununterbrochen an, ohne daß die Entscheidung gefallen wäre. Die Firma hat wohl einige "Arbeitswillige" bekommen, von denen Ausnahmen abgesehen, sind diese Leute jedoch Hilfsarbeiter. Alle Vorleistungen und Briefe haben bis jetzt noch nichts genützt, um die Arbeitswilligen zum Wanken zu bringen. Auf die Dauer kommt die Firma mit dem jetzigen Menschenmaterial, meistens "Kleinflur" ihres Berufes, nicht aus.

Die Eigensinnigkeit der Herren Direktoren ist kaum glaublich, Heber lassen sie tausende von Mark zugrunde gehen, ehe sie den minimalen Wünschen der ausständigen tüchtigen Arbeiter Rechnung tragen.

Indessen sind wir überzeugt, daß der Firma durch das Ausscharren der Ausständigen am Ende doch noch einiges sozialpolitisches Verständnis beigebracht wird.

Gefährliche Fahrt. Gestern Abend gegen 9 Uhr erlag ein lediger Arbeiter, in dem Kreise von Genossen, in einem Anfall von Gefäßschwäche hier bei der Speisekammer beim Hauptbahnhof das Daß zwischen dieser Halle und dem Wohngebäude und verursachte durch fortgesetztes Schreien und sonstiges krankhaftes Gebaren eine größere Menschenansammlung. Er konnte von Speisekammerherren heruntergeholt werden und wurde dann in das städtische Krankenhaus verbracht.

Unfall. Gestern Nachmittag 4 Uhr fielen zwei Kinder, 15 und 18 Jahre alt und Söhne eines hiesigen Photographen, aus einem 2. Stockwerk eines Hauses der Oststadt in den Hof. Beide erlitten Oberarmbrüche und außerdem verlor der Ältere noch mehrere Rippen im Oberleibe, die er sich beim Fallen einfügte. Nachdem

Soziale Rundschau.

Die größte Wädelerei. Die Firma Krupp hat zur Verdrückung des Bedarfs ihrer Konsummaterialien an Wädeln eine Wädelerei errichten lassen, die eine der größten, vielleicht die größte auf dem Kontinent ist. Die Wädelerei beschäftigt rund 100 Mann, davon 77 Wädel. Das übrige ist Hilfspersonal. Es sind 43 Defen vorhanden. Gebaut wird mit einer Temperatur von 200 Grad. Der Tagesverbrauch stellt sich u. a. auf 2 Waggon Weiz zu je 10 000 Kilogramm. Die Tagesproduktion beträgt 80 bis 90 000 Stück kleines Gebäd (Schwarz- und Weißbrot).

Badische Chronik.

Pforzheim, 21. August. Eine Gasexplosion ereignete sich im Stadtteil Pforzheim am Montag Abend. Durch eine Unachtsamkeit der Gasteitung außerhalb der Wohnung der Frau Kottig war Gas eingedrungen. Jemand hatte ein Streichholz an, um die Leitung in der Wohnung zu untersuchen. Pöflich erfolgte eine Explosion, die den Wandbereich abschlöß, so daß ein beträchtlicher Schaden entstand.

Der Wasser-Schmidt, welcher im Zusammenhang mit dem Leidenfall in Wädel verhaftet war, ist am Sonntag nach einem Verhör auf dem Wädel Rathaus aus der Haft entlassen worden. Der Ertrunke scheint einem Unglücksfall erlegen zu sein.

Freiburg, 21. August. Letzte Sonntag beging der gefeierte Volksschriftsteller, Stadtpfarrer Dr. Heinrich Hans Jakob, seinen 70. Geburtstag.

Leutnantentwurf, 20. Aug. Am Kirchweihsonntag, den 19. d. M., wurde ein hiesiges 12jähriges Mädchen von einem Droschkentaxi überfahren. Das Kind wurde sofort ins Diakonissenhaus verbracht, wo es heute seinen Verletzungen erlegen ist. Wir kommen noch darauf zurück.

Dürheim, 21. Aug. Der 63jährige Sohn des Schwerverwirts Ertelm wollte sich zwischen zwei zusammengepötelte Wagen auf die Deichsel setzen. Er geriet unter die Räder und erlitt schwere Verletzungen. In seinem Aufkommen wird gemeldet.

Storkach, 21. Aug. In Storkach wurde der aus Stuttgart stammende Josef August Henne wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem 12jährigen Mädchen, verurteilt. Dene ist wegen Raubs mit 14 Jahren Haft zum Vorbestraft, wobei er 12 Jahre verurteilt hat. Den Rest der Strafe sollte er in der Arbeiterkolonie Ulm abtun, wo er vor kurzer Zeit ausgebrochen ist.

Heberlingen, 21. Aug. Im Sägewerk von Johann Finsterwald in Eugensteg bei Reusfing brach aus unbekannter Ursache Feuer aus, dem das Gebäude gänzlich zum Opfer fiel.

Die Stadt Konstanz. In der Oesterreichischen Rundschau (Verlag von Karl Ronegen in Wien) widmet Stephan Hevel der Stadt Konstanz folgende Verse:

Schon fern, in dümmender Verachtung
Die erste Linie einer deutschen Stadt,
Gesamtegt in Wollen von so zarter Lösung,
Wie sie allein ein Jun-Abend hat.

Im Uferpark Mühl auf dunklen Lauben,
Ein Lied! - Kennst du das alte Lied nicht mehr?
So lieb, so trüb, wie Taft aus schweren Tränen,
Gang langsam quer das Lied die Wellen her.

Da klinget dein Herz, als ob es heimwärts hätte
Und steht doch diese Stadt zum erstenmal
Zum erstenmal die dunkle Silhouette,
Die leise trant im frühen Mondenstraßl.

Verfammlungsberichte.

Partei. Durlach, 19. Aug. Die gestrige Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins war etwas härter besetzt als die früheren. Auf der Tagesordnung stand die Stellungnahme zum Parteitag. Mangels eines ein-

leitenden Referats setzte sofort die Diskussion ein, an der indessen nur 4 Redner sich beteiligten. Ein von Genosse Lohr eingebrachter Antrag, wonach der Parteivorstand ernannt werden soll, erlief die Abstimmung des 1895 festgenommenen Verleses: Der Sozialismus in Einzeldarstellungen in die Wege zu leiten und zweitens die event. Umarbeitung und Weiterführung des 1900 erschienenen Reichstagshandbuchs von W. Schupel zu veranlassen, wurde nach kurzer Begründung durch Mehrheitsentscheidung angenommen. In der nächsten Versammlung sollen die bis dahin etwa veröffentlichten Anträge zum Parteitag diskutiert und zur Generalversammlung des Wahlvereins Stellung genommen werden.

Aus dem Reiche.

Kaiserlantern, 21. Aug. Heute Nachmittag fiel ein Wert der nahegelegenen Pulverfabrik Schoy in die Luft. Hierbei kamen zwei Personen ums Leben und eine wurde tödlich verletzt.

Landau, 21. Aug. Der kleine Landwirtschaftslehrer Peters wurde wegen Sittlichkeitsvergehen in 34 Fällen verurteilt.

Kassel, 22. Aug. Der Gassenmörder, Scharniermeister Jakob Walde, wurde bei Messungen ergriffen und gefangen.

Göttingen, 22. Aug. Im Kalkwerk Walprieshausen wurden 2 Vergeltete durch herabfallende Massen erschlagen. Einer ist tot, der andere schwer verletzt.

Dresden, 22. Aug. In einem hiesigen Hotel verunglückte eine Kaufmannsfrau sich und ihr 7jähriges Kind mit Nihil.

Aus der Residenz.

Karlstraße, 22. Aug. Brauchen wir eine Kleiderordnung für straßenbahn-fahrende Arbeiter?

Diese Frage muß ernsthaft aufgeworfen werden, nachdem der hiesige Stadtrat in voriger Woche beschlossen, die Ausstellung von Arbeiterwochenkarten zu verweigern, sobald die betreffenden Personen, auf der Straßenbahn das Anstandsgefühl der Mitfahrenden verletzen. Daß diese Definition außerordentlich dehnbar ist, daß jeder Schaffner sein besonderes Anstandsgefühl hat und haben kann, ist leicht erklärlich und begründet. Wohin soll das führen, wenn der zufällig mit schmutzigem Gewande von harter Beschäftigung heimkehrende Arbeiter jeden Augenblick Gefahr läuft, vom Schaffner "entpöbelnd" bemaht zu werden? Wir möchten denn doch feststellen, daß zum Erlaß einer solchen Kleiderordnung nicht das geringste Bedürfnis vorhanden war. Wir protestieren aufs entschiedenste gegen diese verschiedenartige Behandlung der Passagiere der städtischen Straßenbahn. Die sozialdemokratische Fraktion des Bürgerausschusses wird fernerhin dem Stadtrat Gelegenheit geben, diese neue Methode der Klassenteilung der Straßenbahnpassagiere zu rechtfertigen.

Der Vorfall, den Herr Oberbürgermeister Schaeffler zum Gegenstand der öffentlichen Beschwerde machte, dürfte kein Grund sein, einen besonderen Stadtratsbeschuß herbeizuführen. Der in Frage kommende Arbeiter betritt nämlich, das Hand bis zum Gürtel offen getragen zu haben. Er gibt uns über den Vorfall nochmals die folgende Darstellung:

Nach dem am Donnerstag, den 16. d. M., von der Stadt nach Mühlberg und zwar um halb 6 Uhr abends, nachdem ich eingestiegen, kam bald darauf der Schaffner auf mich zu und sagte mir, ich solle den Gewandrock zuziehen, der Herr (er deutete auf einen mir gegenüberstehenden Herrn) bestehe es. Ich entgegnete (zu dem Herrn gerichtet): Sie haben mir keine Vorschriften zu machen. Der Schaffner erwiderte mir, ich solle doch bald darauf wieder und öffnete mir: Sie müssen den Rock zuziehen; ich erklärte: Ich habe mich 3/4 in Ordnung, bestimme aber, daß Sie das Recht haben, mir diese Vorschriften zu machen. Ich bemerkte noch dem mir gegenüberstehenden Herrn, daß ich nicht konnte, hätte er so schwer gearbeitet wie ich, würde er es auch als Wohlthat empfinden, sich etwas Abkühlung verschaffen zu können. Es ist richtig, daß ich meiner Unruhe Luft machte, aber von einem Beständigen Schimpfen kann keine Rede sein."

Mit dieser Feststellung erledigt sich auch die einschlägige Bemerkung des Schwäbischen Merkur, der sich den Vorfall folgendermaßen erklärte:

Demnach scheint der Volksfreund mit seiner Darstellung wieder einmal hereingefallen zu sein, wie schon oft, wenn er Mitteilungen seiner Genossen unbedingten Glauben schenkte.

Wir könnten barieren: Demnach scheint der Schwäbische Merkur mit seiner Darstellung wieder einmal hereingefallen zu sein, wie schon oft, wenn er der Mitteilung seines Korrespondenten Ammon unbedingten Glauben schenkte.

Sichtig u. Cie.

R. Der Streik dauert jetzt schon acht Wochen ununterbrochen an, ohne daß die Entscheidung gefallen wäre. Die Firma hat wohl einige "Arbeitswillige" bekommen, von denen Ausnahmen abgesehen, sind diese Leute jedoch Hilfsarbeiter. Alle Vorleistungen und Briefe haben bis jetzt noch nichts genützt, um die Arbeitswilligen zum Wanken zu bringen. Auf die Dauer kommt die Firma mit dem jetzigen Menschenmaterial, meistens "Kleinflur" ihres Berufes, nicht aus.

Die Eigensinnigkeit der Herren Direktoren ist kaum glaublich, Heber lassen sie tausende von Mark zugrunde gehen, ehe sie den minimalen Wünschen der ausständigen tüchtigen Arbeiter Rechnung tragen.

Indessen sind wir überzeugt, daß der Firma durch das Ausscharren der Ausständigen am Ende doch noch einiges sozialpolitisches Verständnis beigebracht wird.

Gefährliche Fahrt. Gestern Abend gegen 9 Uhr erlag ein lediger Arbeiter, in dem Kreise von Genossen, in einem Anfall von Gefäßschwäche hier bei der Speisekammer beim Hauptbahnhof das Daß zwischen dieser Halle und dem Wohngebäude und verursachte durch fortgesetztes Schreien und sonstiges krankhaftes Gebaren eine größere Menschenansammlung. Er konnte von Speisekammerherren heruntergeholt werden und wurde dann in das städtische Krankenhaus verbracht.

Unfall. Gestern Nachmittag 4 Uhr fielen zwei Kinder, 15 und 18 Jahre alt und Söhne eines hiesigen Photographen, aus einem 2. Stockwerk eines Hauses der Oststadt in den Hof. Beide erlitten Oberarmbrüche und außerdem verlor der Ältere noch mehrere Rippen im Oberleibe, die er sich beim Fallen einfügte. Nachdem

Soziale Rundschau.

Die größte Wädelerei. Die Firma Krupp hat zur Verdrückung des Bedarfs ihrer Konsummaterialien an Wädeln eine Wädelerei errichten lassen, die eine der größten, vielleicht die größte auf dem Kontinent ist. Die Wädelerei beschäftigt rund 100 Mann, davon 77 Wädel. Das übrige ist Hilfspersonal. Es sind 43 Defen vorhanden. Gebaut wird mit einer Temperatur von 200 Grad. Der Tagesverbrauch stellt sich u. a. auf 2 Waggon Weiz zu je 10 000 Kilogramm. Die Tagesproduktion beträgt 80 bis 90 000 Stück kleines Gebäd (Schwarz- und Weißbrot).

Badische Chronik.

Pforzheim, 21. August. Eine Gasexplosion ereignete sich im Stadtteil Pforzheim am Montag Abend. Durch eine Unachtsamkeit der Gasteitung außerhalb der Wohnung der Frau Kottig war Gas eingedrungen. Jemand hatte ein Streichholz an, um die Leitung in der Wohnung zu untersuchen. Pöflich erfolgte eine Explosion, die den Wandbereich abschlöß, so daß ein beträchtlicher Schaden entstand.

Der Wasser-Schmidt, welcher im Zusammenhang mit dem Leidenfall in Wädel verhaftet war, ist am Sonntag nach einem Verhör auf dem Wädel Rathaus aus der Haft entlassen worden. Der Ertrunke scheint einem Unglücksfall erlegen zu sein.

Freiburg, 21. August. Letzte Sonntag beging der gefeierte Volksschriftsteller, Stadtpfarrer Dr. Heinrich Hans Jakob, seinen 70. Geburtstag.

Leutnantentwurf, 20. Aug. Am Kirchweihsonntag, den 19. d. M., wurde ein hiesiges 12jähriges Mädchen von einem Droschkentaxi überfahren. Das Kind wurde sofort ins Diakonissenhaus verbracht, wo es heute seinen Verletzungen erlegen ist. Wir kommen noch darauf zurück.

Dürheim, 21. Aug. Der 63jährige Sohn des Schwerverwirts Ertelm wollte sich zwischen zwei zusammengepötelte Wagen auf die Deichsel setzen. Er geriet unter die Räder und erlitt schwere Verletzungen. In seinem Aufkommen wird gemeldet.

Storkach, 21. Aug. In Storkach wurde der aus Stuttgart stammende Josef August Henne wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem 12jährigen Mädchen, verurteilt. Dene ist wegen Raubs mit 14 Jahren Haft zum Vorbestraft, wobei er 12 Jahre verurteilt hat. Den Rest der Strafe sollte er in der Arbeiterkolonie Ulm abtun, wo er vor kurzer Zeit ausgebrochen ist.

Heberlingen, 21. Aug. Im Sägewerk von Johann Finsterwald in Eugensteg bei Reusfing brach aus unbekannter Ursache Feuer aus, dem das Gebäude gänzlich zum Opfer fiel.

Zu dem Gergang selbst tragen wir noch nach: In der Automobilfabrik Union haben die Schlosser und Dreher seit dem 1. August im Ausstand, ohne daß es bis jetzt zu einer Szene auf der Straße gekommen wäre. Die Streikenden führen in ein Mann mit völliger Ruhe durch. Das schien den Woll des Fabrikanten, Mauerer mit Namen, noch mehr zu steigern und einem unbedachten Schritt zu provozieren, um daraus für sich Kapital schlagen zu können. Am Freitag Mittag benahm sich die Streikbrecher damit, frech und herausfordernd, daß es zwischen ihnen und den Streikenden zu einem kleinen Geplänkel kam. Darauf empfing der Direktor Mauerer seine Streikbrecher unter dem Vorwand mit den Worten: "Ihr habt doch Meißer in der Tasche; zeigt ihnen doch, daß ihr Euch nicht fürchtet." Als um 6 Uhr abends die Streikbrecher die Fabrik verließen, waren sie sofort nach den Pöbeln mit Steinen und einer zeigte einen Revolver und rief: "Der erste, der herkommt, den schieße ich nieder." Die anderen waren mit zugelegten Eisenstangen und anderen Werkzeugen versehen und ihre herausfordernde Haltung sollte bald den von ihnen gewünschten Zusammenstoß zur Folge. Die Polizei schritt nicht ein, denn die Angreifer waren nicht die Streikenden, sondern die Arbeitswilligen, und der Fabrikdirektor Mauerer war selbst unter dem Gemenge; er war mit einem Automobil dazwischen gefahren und schlug mit einer Luftpumpe aus dem Wagen heraus. Nachdem dies einige Minuten gedauert hatte, ging bald darauf die Schlägerei von neuem los, denn die Streikbrecher, so feig sie sonst sind, fühlten sich sofort mutig, sie waren ja in der Liebermacht und mit Waffen zu versehen, außerdem glaubten sie die Polizei auf ihrer Seite. Inzwischen war der Streikbrecher ein Streikbrecher nieder, ohne daß jener nur eine Wunde zum Angriff gemacht hätte. Die Angel drang mitten in die Brust und blieb in der Lunge stecken. Der Streikbrecher wurde sofort zurück, der Wundbohrer feuerte aber noch weitere zwei Schüsse auf den Zurückgehenden, die ebenfalls trafen, denn ergriff der Wundbohrer die Flucht.

Aus dem Reiche.

Kaiserlantern, 21. Aug. Heute Nachmittag fiel ein Wert der nahegelegenen Pulverfabrik Schoy in die Luft. Hierbei kamen zwei Personen ums Leben und eine wurde tödlich verletzt.

Landau, 21. Aug. Der kleine Landwirtschaftslehrer Peters wurde wegen Sittlichkeitsvergehen in 34 Fällen verurteilt.

Kassel, 22. Aug. Der Gassenmörder, Scharniermeister Jakob Walde, wurde bei Messungen ergriffen und gefangen.

Göttingen, 22. Aug. Im Kalkwerk Walprieshausen wurden 2 Vergeltete durch herabfallende Massen erschlagen. Einer ist tot, der andere schwer verletzt.

Dresden, 22. Aug. In einem hiesigen Hotel verunglückte eine Kaufmannsfrau sich und ihr 7jähriges Kind mit Nihil.

Aus der Residenz.

Karlstraße, 22. Aug. Brauchen wir eine Kleiderordnung für straßenbahn-fahrende Arbeiter?

Diese Frage muß ernsthaft aufgeworfen werden, nachdem der hiesige Stadtrat in voriger Woche beschlossen, die Ausstellung von Arbeiterwochenkarten zu verweigern, sobald die betreffenden Personen, auf der Straßenbahn das Anstandsgefühl der Mitfahrenden verletzen. Daß diese Definition außerordentlich dehnbar ist, daß jeder Schaffner sein besonderes Anstandsgefühl hat und haben kann, ist leicht erklärlich und begründet. Wohin soll das führen, wenn der zufällig mit schmutzigem Gewande von harter Beschäftigung heimkehrende Arbeiter jeden Augenblick Gefahr läuft, vom Schaffner "entpöbelnd" bemaht zu werden? Wir möchten denn doch feststellen, daß zum Erlaß einer solchen Kleiderordnung nicht das geringste Bedürfnis vorhanden war. Wir protestieren aufs entschiedenste gegen diese verschiedenartige Behandlung der Passagiere der städtischen Straßenbahn. Die sozialdemokratische Fraktion des Bürgerausschusses wird fernerhin dem Stadtrat Gelegenheit geben, diese neue Methode der Klassenteilung der Straßenbahnpassagiere zu rechtfertigen.

Der Vorfall, den Herr Oberbürgermeister Schaeffler zum Gegenstand der öffentlichen Beschwerde machte, dürfte kein Grund sein, einen besonderen Stadtratsbeschuß herbeizuführen. Der in Frage kommende Arbeiter betritt nämlich, das Hand bis zum Gürtel offen getragen zu haben. Er gibt uns über den Vorfall nochmals die folgende Darstellung:

Nach dem am Donnerstag, den 16. d. M., von der Stadt nach Mühlberg und zwar um halb 6 Uhr abends, nachdem ich eingestiegen, kam bald darauf der Schaffner auf mich zu und sagte mir, ich solle den Gewandrock zuziehen, der Herr (er deutete auf einen mir gegenüberstehenden Herrn) bestehe es. Ich entgegnete (zu dem Herrn gerichtet): Sie haben mir keine Vorschriften zu machen. Der Schaffner erwiderte mir, ich solle doch bald darauf wieder und öffnete mir: Sie müssen den Rock zuziehen; ich erklärte: Ich habe mich 3/4 in Ordnung, bestimme aber, daß Sie das Recht haben, mir diese Vorschriften zu machen. Ich bemerkte noch dem mir gegenüberstehenden Herrn, daß ich nicht konnte, hätte er so schwer gearbeitet wie ich, würde er es auch als Wohlthat empfinden, sich etwas Abkühlung verschaffen zu können. Es ist richtig, daß ich meiner Unruhe Luft machte, aber von einem Beständigen Schimpfen kann keine Rede sein."

Mit dieser Feststellung erledigt sich auch die einschlägige Bemerkung des Schwäbischen Merkur, der sich den Vorfall folgendermaßen erklärte:

Demnach scheint der Volksfreund mit seiner Darstellung wieder einmal hereingefallen zu sein, wie schon oft, wenn er Mitteilungen seiner Genossen unbedingten Glauben schenkte.

Wir könnten barieren: Demnach scheint der Schwäbische Merkur mit seiner Darstellung wieder einmal hereingefallen zu sein, wie schon oft, wenn er der Mitteilung seines Korrespondenten Ammon unbedingten Glauben schenkte.

Sichtig u. Cie.

R. Der Streik dauert jetzt schon acht Wochen ununterbrochen an, ohne daß die Entscheidung gefallen wäre. Die Firma hat wohl einige "Arbeitswillige" bekommen, von denen Ausnahmen abgesehen, sind diese Leute jedoch Hilfsarbeiter. Alle Vorleistungen und Briefe haben bis jetzt noch nichts genützt, um die Arbeitswilligen zum Wanken zu bringen. Auf die Dauer kommt die Firma mit dem jetzigen Menschenmaterial, meistens "Kleinflur" ihres Berufes, nicht aus.

Die Eigensinnigkeit der Herren Direktoren ist kaum glaublich, Heber lassen sie tausende von Mark zugrunde gehen, ehe sie den minimalen Wünschen der ausständigen tüchtigen Arbeiter Rechnung tragen.

Indessen sind wir überzeugt, daß der Firma durch das Ausscharren der Ausständigen am Ende doch noch einiges sozialpolitisches Verständnis beigebracht wird.

Gefährliche Fahrt. Gestern Abend gegen 9 Uhr erlag ein lediger Arbeiter, in dem Kreise von Genossen, in einem Anfall von Gefäßschwäche hier bei der Speisekammer beim Hauptbahnhof das Daß zwischen dieser Halle und dem Wohngebäude und verursachte durch fortgesetztes Schreien und sonstiges krankhaftes Gebaren eine größere Menschenansammlung. Er konnte von Speisekammerherren heruntergeholt werden und wurde dann in das städtische Krankenhaus verbracht.

Unfall. Gestern Nachmittag 4 Uhr fielen zwei Kinder, 15 und 18 Jahre alt und Söhne eines hiesigen Photographen, aus einem 2. Stockwerk eines Hauses der Oststadt in den Hof. Beide erlitten Oberarmbrüche und außerdem verlor der Ältere noch mehrere Rippen im Oberleibe, die er sich beim Fallen einfügte. Nachdem

Soziale Rundschau.

Die größte Wädelerei. Die Firma Krupp hat zur Verdrückung des Bedarfs ihrer Konsummaterialien an Wädeln eine Wädelerei errichten lassen, die eine der größten, vielleicht die größte auf dem Kontinent ist. Die Wädelerei beschäftigt rund 100 Mann, davon 77 Wädel. Das übrige ist Hilfspersonal. Es sind 43 Defen vorhanden. Gebaut wird mit einer Temperatur von 200 Grad. Der Tagesverbrauch stellt sich u. a. auf 2 Waggon Weiz zu je 10 000 Kilogramm. Die Tagesproduktion beträgt 80 bis 90 000 Stück kleines Gebäd (Schwarz- und Weißbrot).

Badische Chronik.

Pforzheim, 21. August. Eine Gasexplosion ereignete sich im Stadtteil Pforzheim am Montag Abend. Durch eine Unachtsamkeit der Gasteitung außerhalb der Wohnung der Frau Kottig war Gas eingedrungen. Jemand hatte ein Streichholz an, um die Leitung in der Wohnung zu untersuchen. Pöflich erfolgte eine Explosion, die den Wandbereich abschlöß, so daß ein beträchtlicher Schaden entstand.

Der Wasser-Schmidt, welcher im Zusammenhang mit dem Leidenfall in Wädel verhaftet war, ist am Sonntag nach einem Verhör auf dem Wädel Rathaus aus der Haft entlassen worden. Der Ertrunke scheint einem Unglücksfall erlegen zu sein.

Freiburg, 21. August. Letzte Sonntag beging der gefeierte Volksschriftsteller, Stadtpfarrer Dr. Heinrich Hans Jakob, seinen 70. Geburtstag.

Leutnantentwurf, 20. Aug. Am Kirchweihsonntag, den 19. d. M., wurde ein hiesiges 12jähriges Mädchen von einem Droschkentaxi überfahren. Das Kind wurde sofort ins Diakonissenhaus verbracht, wo es heute seinen Verletzungen erlegen ist. Wir kommen noch darauf zurück.

Dürheim, 21. Aug. Der 63jährige Sohn des Schwerverwirts Ertelm wollte sich zwischen zwei zusammengepötelte Wagen auf die Deichsel setzen. Er geriet unter die Räder und erlitt schwere Verletzungen. In seinem Aufkommen wird gemeldet.

Storkach, 21. Aug. In Storkach wurde der aus Stuttgart stammende Josef August Henne wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem 12jährigen Mädchen, verurteilt. Dene ist wegen Raubs mit 14 Jahren Haft zum Vorbestraft, wobei er 12 Jahre verurteilt hat. Den Rest der Strafe sollte er in der Arbeiterkolonie Ulm abtun, wo er vor kurzer Zeit ausgebrochen ist.

Heberlingen, 21. Aug. Im Sägewerk von Johann Finsterwald in Eugen

